

Prof. Dr. Alfred Toth

Warum Pansemiotik theologisch ist

1. Beginnen wir mit dem Anfang der Genesis

Gen 1,1 Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde;

Wir haben hier eine Dichotomie

[Himmel || Erde],

zwischen deren Gliedern eine Kontexturgrenze verläuft. Bekanntlich kommt allerdings später die Hölle als drittes Glied hinzu, so daß wir nunmehr drei Dichotomien haben

[Hölle || Himmel]

[Erde † Hölle]

[Erde † Himmel],

von denen durch zwei allerdings keine Kontexturgrenze verläuft. Wie wir in Toth (2013) dargestellt haben, wird nun aber die Erde mit Subjekten bevölkert, und somit gilt wegen (Subjekt \subset Erde)

[Hölle || Himmel] = [Hölle || Himmel]

[Erde † Hölle] = [Erde || Hölle]

[Erde † Himmel] = [Erde || Himmel],

denn sobald ein Subjekt von einer zur anderen Seite in jeder der drei Dichotomien wechselt, überschreitet es eine Kontexturgrenze.

2. Im Alten Testament werden kontextuelle Paradoxien wie die obigen durch die Umkehrung der üblichen Metaobjektion (vgl. Bense 1967, S. 9) aufgelöst, insofern nicht das Objekt dem Zeichen, sondern das Zeichen dem Objekt primordial gesetzt wird:

[Gen 1,3](#) Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.

In der Schöpfungsgeschichte werden also Objekte aus Zeichen erzeugt. Da der Schöpfergott selbst das absolute, d.h. subjektive Subjekt ist, ist der nach seinem Ebenbild geschaffene Mensch

[Gen 1,27](#) Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.

eine Subjektkopie, d.h. ein objektives Subjekt. Somit haben wir eine neue Dichotomie

[(Zeichen = Subjekt) || Objekt].

Streng genommen ist also der Mensch gar nicht sterblich, denn er gehört nun zu der für Zeichen gültigen Ontologie des Verschwindens. Er unterscheidet sich somit zwar von der für Objekte gültigen Ontologie der Zerstörbarkeit, aber er teilt eine fragwürdige Unendlichkeit mit seinem Schöpfersubjekt. Da nach Bense das Zeichen "die Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein" überbrückt (1975, S. 16), ist somit auch der Mensch weder Fisch noch Vogel, d.h. eine Erscheinung, die es im Wirkungsbereich der aristotelischen Logik ohne den Trick aus der Genesis gar nicht geben kann.

3. Da der Mensch als Subjekt und Kopie des Schöpfer-Subjektes ein Zeichen ist, steht er sowohl dem subjektiven Subjekt Gottes als auch dem objektiven Objekt der Ontik gegenüber. Er hat somit lediglich zu subjektiven Objekten und objektiven Subjekten Zugang. Da er als Subjektkopie aber nur ein objektives Subjekt sein kann, erscheinen ihm sowohl andere Subjekte als auch Objekte gleichermaßen als subjektive Objekte. Macht also der Mensch als Zeichen ein solches subjektives Objekt zum Zeichen, so dualisiert er es in ein objektives Subjekt und damit in eine Kopie seiner selbst, d.h. eine Metakopie des Schöpfersubjektes. Thetische Einführung von Zeichen durch Zeichen ist somit eigenreal. Daraus folgt nun unmittelbar, daß wir streng genommen sogar auf Objekte – allerdings ebenso auf Subjekte – verzichten können. Es mag sie geben oder auch nicht, d.h. man kann z.B. die Objekte in idealistischer Manier leugnen oder mit Nietzsche das Subjekt zur Fiktion erklären, die ganze Frage erscheint nun als ebenso künstlich wie belanglos. Besonders interessant

ist allerdings, daß dadurch auch die Frage nach der Transzendenz des Schöpfersubjektes ebenso sinnlos wird. Da Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat, ist für den Menschen die Frage nach Gott ebenso sinnlos wie diejenige nach der apriorischen Existenz der ihn (möglicherweise) umgebenden Objekte. Des Menschen semiotisches Universum ist pansemiotisch aus dem einfachen Grunde, weil der Mensch selbst ein Zeichen ist und weil er allein aus dieser Eigenschaft heraus überhaupt Zeichen setzen kann.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Häresien des Dritten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

5.7.2013